

Heilige Verena von Zurzach

Von Hans ten Doornkaat

«Die Sache ist nicht besonders interessant», sagt Mamas ehemalige Schulfreundin, die sich als Professorin mit dem Ende des Römischen Reiches befasst. Doch für sie zählen nur Fakten. Die Autorin aber, die diese Figur erfindet, erkundet die Geschichten, die auch zur Geschichte gehören. Und sie macht diese enorm interessant.

An Opas Beerdigung taucht eine Frau in grünem Kleid auf. Tini, die kleine Schwester, findet das selbstverständlich. Andere sehen sie nicht. David, bald zwölf Jahre alt, hakt nach, die Geschichte beginnt. Es ist kühn, ein Thema der Mythen- und Kunstgeschichte mit einer Vision einzuführen. Es ist aber auch stimmig, wenn zwar harte Fakten fehlen, aber Bildzeugnisse schweizweit manifest sind: Von der Abtei von Saint-Maurice bis ins Gemeindegewapp von St. Moritz, in der Verena-Schlucht bei Solothurn, in Zurzach im Verena-Münster und mit Felix und Regula in Zürich. Die heiligen Geschwister haben im Stadtsiegel die Reformation überlebt, und das Knabenschiessen findet um ihren Gedenktag herum statt, am 11. September.

9/11? – Auch ohne Zahlensymbolik werfen Heiligenlegenden aktuelle Fragen auf. Worin unterscheiden sich Märtyrer von Selbstmordattentätern? Die Legionäre haben keine weiteren Menschen in den Tod gerissen. Doch David fragt auch, ob die thebäischen Soldaten gerne gestorben seien. Sam, Partner der Mutter, antwortet, dass er das nicht wisse, «aber wenn man in einer Gruppe von Leuten ist, tut man manchmal Dinge, die schwer zu verstehen sind».

Gabrielle Alioth, Autorin mehrerer Romane zu Geschichte und Kunstgeschichte, kreist die Figur der Verena und ihr Umfeld erzählerisch gekonnt ein. Natürlich lebt David in Zurzach. Entscheidender aber sind Erwachsene, die sein Fragen ernst nehmen. Man könnte monieren, dass der Kreis in-

Schweizer Heiligenlegenden? Ein SJW-Heft erzählt überraschend aktuell von den Geschichten um die Thebäische Legion.



Eine Glanzeistung: Illustration aus «Die Frau aus Theben».

formeller Informanten ein zu ideales Setting darstelle. Doch ein Teenager, der nur googelt, wäre narrativ kein Gewinn, und irgendwie muss das Wissen zusammenkommen.

Ausserdem nutzt Alioth die Dialoge, um Davids Zweifel an «Heiligen» einzubringen. Sie gleicht kontinuierlich ab zwischen Glaubensberichten und historischen Erkenntnissen und macht die Differenz zum Gegenstand: David kennt den Plan des römischen Zurzach aus dem Schulunterricht. Die Heerstrasse zielt gradlinig auf die Rheinbrücke. Ein Mann zeigt ihm nun den Plan aus dem 5. Jahrhundert. Die Strasse macht einen Bogen um das einstige Gräberfeld, wo heute der Sarkophag in der Krypta steht. Ein starkes Indiz für einen Kult, aber kein Beweis für «die Verena» und ein Beispiel, wie Alioth Fakten und Interpretation transparent macht.

Auf nur 64 Seiten wird also die sagenhafte Meuterei einer Legion aus Theben auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ergründet und das Leben eines Märtyrers umrissen. Die Glanzeistung Alioths besteht in der Vereinfachung ohne Verlust der Komplexität und darin, einen so unmodernen Inhalt so attraktiv zu vermitteln. |G|

Gabrielle Alioth:

Die Frau aus Theben.

Mit Illustrationen von Laura Jurt. SJW 2016.

64 S., Fr. 5.–. Ab 11 Jahren.